Odo Marquard, 1986
Über die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften

Je moderner die moderne Welt wird, desto unvermeidlicher werden die Geisteswissenschaften. (S. 98) … Das Vorurteil, das ich hier dementieren möchte, ist auch heute noch verbreitet und lautet folgendermaßen: Die Geisteswissenschaften werden durch die Modernisierung unserer Welt zunehmend obsolet; denn zur modernen Welt gehört die Geburt und Expansion der harten – der experimentierenden – Wissenschaften (also maßgeblich der Naturwissenschaften, aber auch der messenden Humanwissenschaften), die jene Wissenschaften zunehmend überflüssig machen, die nicht oder noch nicht experimentieren: also die erzählenden Wissenschaften, eben die Geisteswissenschaften. (S. 99) …

Die Geisteswissenschaften entwickelten sich nach den Naturwissenschaften

In symptomatisch ähnlichem Abstand tauchen die Namen beider Wissenschaftsgruppen auf: der Terminus „Naturwissenschaften" wird ab 1703 gebräuchlich, der Terminus „Geisteswissenschaften" ab 1847 bzw. 1849. … Der entscheidende Zeitraum des Durchbruchs der Naturwissenschaften (zunächst der Physik und Chemie) zur Exaktheit – man denke an Galilei, Torricelli, Boyle, Newton, Lavoisier usf. – war das 17. und 18. Jahrhundert; der entscheidende Zeitraum des Durchbruchs der Geisteswissenschaften (der „betrachtenden" im Unterschied zu den „pragmatischen"*, also zunächst der Altertumskunde, dann der Geschichte, der Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften) zu ihrem

eigenen Weg – man denke an Winckelmann, Heyne, Herder, Grimm, Bopp, Niebuhr, Ranke, Droysen, Burckhardt usf. – war das 18. und 19. Jahrhundert. Also verhielt es sich tatsächlich so: modern begannen zuerst die harten Naturwissenschaften ihren Erfolgslauf; erst dann – mit einem Etablierungsabstand von zunächst um 100 Jahren und einem temporalen Schwerpunkt der universitären Institutionalisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – kamen die Geisteswissenschaften. …

Die Geisteswissenschaften als Resultat der Modernisierung

Was – … – bedeutet das? Doch wohl dieses: Wenn die Geisteswissenschaften ‚nach' den experimentellen Wissenschaften entstehen, kann es nicht stimmen, daß sie ‚durch' die experimentellen Wissenschaften überflüssig werden; sondern – es liegt ja nahe, das ‚post' als ‚propter' zu deuten – plausibler verhält es sich vielmehr so: beide Wissenschaftsgruppen gehören in der modernen Welt – beide sie prägend – unvermeidlich zusammen, und zwar so, daß (darum der Zeitverzug) die Ausbildung und Entwicklung der Geisteswissenschaften auf die Ausbildung und Entwicklung der harten Naturwissenschaften antwortet. Die experimentellen Naturwissenschaften sind „challenge"; die Geisteswissenschaften sind „response". Die Genesis der experimentellen Wissenschaften ist nicht die Todesursache, sondern die Geburtsursache der Geisteswissenschaften; mit anderen Worten: die Geisteswissenschaften sind nicht das Opfer, sondern sie sind das Resultat der Modernisierung und daher selber unüberbietbar modern. (S. 100f.) …

Die Geisteswissenschaften als Kompensationshelfer

Man muß, was die Geisteswissenschaften betrifft, Abschied nehmen von den großen Verkümmerungsprognosen, zu denen auch die heutige Klagenflut über die Gegenwartslage der Geisteswissenschaften gehört. (S. 101) … Die gegenwärtige Krise der Geisteswissenschaften ist – kurz gesagt – keine „Leistungskrise", sondern eine „Überforderungskrise" * (S. 102) … Warum ist das nun so und wie muß das verstanden werden: daß die – durch die harten Wissenschaften vorangetriebene – Modernisierung unserer Welt die Geisteswissenschaften nicht nur nicht überflüssig, sondern allererst nötig macht, und zwar immer mehr? … Die – durch die experimentellen Wissenschaften vorangetriebene – Modernisierung verursacht lebensweltliche Verluste, zu deren Kompensation* die Geisteswissenschaften beitragen. (S. 102f.) … Grundsätzlich aber gilt: die modernen Wissenschaften werden exakt, d. h. zu experimentellen Wissenschaften, durch Neutralisierung jener lebensweltlichen Traditionen, in denen ihre Wissenschaftler stehen, also durch methodischen Verzicht auf ihre geschichtlichen Herkunftswelten. (S. 104) … Dieser Vorgang – … – beschleunigt sich: in der modernen Welt wird immer schneller immer mehr zur Sache. Das bedeutet: immer weniger von dem, was Herkunft war, scheint Zukunft bleiben zu können; die geschichtlichen Herkunftswelten geraten zunehmend in die Gefahr der Veraltung. (S. 104) … Dieser Verlust ruft also nach Kompensation; und die Kompensationshelfer sind die Geisteswissenschaften, die darum gerade jetzt – modern – erst entstehen. (S. 104) … Die Geisteswissenschaften helfen den Traditionen, damit die Menschen die Modernisierungen aushalten können: sie sind – das betone ich in meiner Skeptikereigenschaft als Modernitätstraditionalist – nicht modernisierungsfeindlich, sondern – als Kompensation der Modernisierungsschäden – gerade modernisierungsermögli-

chend. Dafür brauchen sie die Kunst der Wiedervertrautmachung fremd werdender Herkunftswelten. (S. 105) …

Zur Kultur der Vielfalt und Vieldeutigkeit

Denn die Geisteswissenschaften sind – und zwar durch ihre Wende zur Vieldeutigkeit – auch eine späte Antwort auf die Tödlichkeitserfahrung der konfessionellen Bürgerkriege, die hermeneutische Bürgerkriege waren, weil man sich dort totschlug um das eindeutig richtige Verständnis eines Buchs: nämlich der Heiligen Schrift, der Bibel; und diese Antwort kam spät, denn sie wurde unausweichlich erst durch die Tödlichkeitserfahrung der neukonfessionellen Bürgerkriege, die die modernen Revolutionen seit 1789 sind, die hermeneutische Bürgerkriege blieben, weil man sich dort totschlug und totschlägt um das eindeutig richtige Verständnis der einen einzigen eindeutigen Weltgeschichte. (S. 108) … Diese Kultur der Vielfalt und Vieldeutigkeit wird gerade modern – und zwar wachsend – unvermeidlich. Es sind nämlich – das hatte ich vorher skizziert – die Modernisierungen Entgeschichtlichungen; so wächst gerade durch sie – also spezifisch modern – die Gefahr, daß bei dieser Ausschaltung aller Geschichten eine – eine einzige – Geschichte übrigbleibt: die Fortschrittsgeschichte der Ausschaltung aller anderen Geschichten, die dann zur Alleingeschichte wird. (S. 109) …

Quelle: Odo Marquard: Apologie des Zufälligen. Philosophische Studien, Stuttgart 2001, S. 98–116

Odo Marquard (geb. 1928), deutscher Philosoph (Univ. Gießen). Bis heute kritisch diskutiert werden seine Überlegungen zur Kompensationsthorie, zur gesellschaftlichen und wissenschaftspolitischen Legitimation der Geisteswissenschaften, mit denen Marquard Thesen von Joachim Ritter aufgreift und weiterentwickelt.